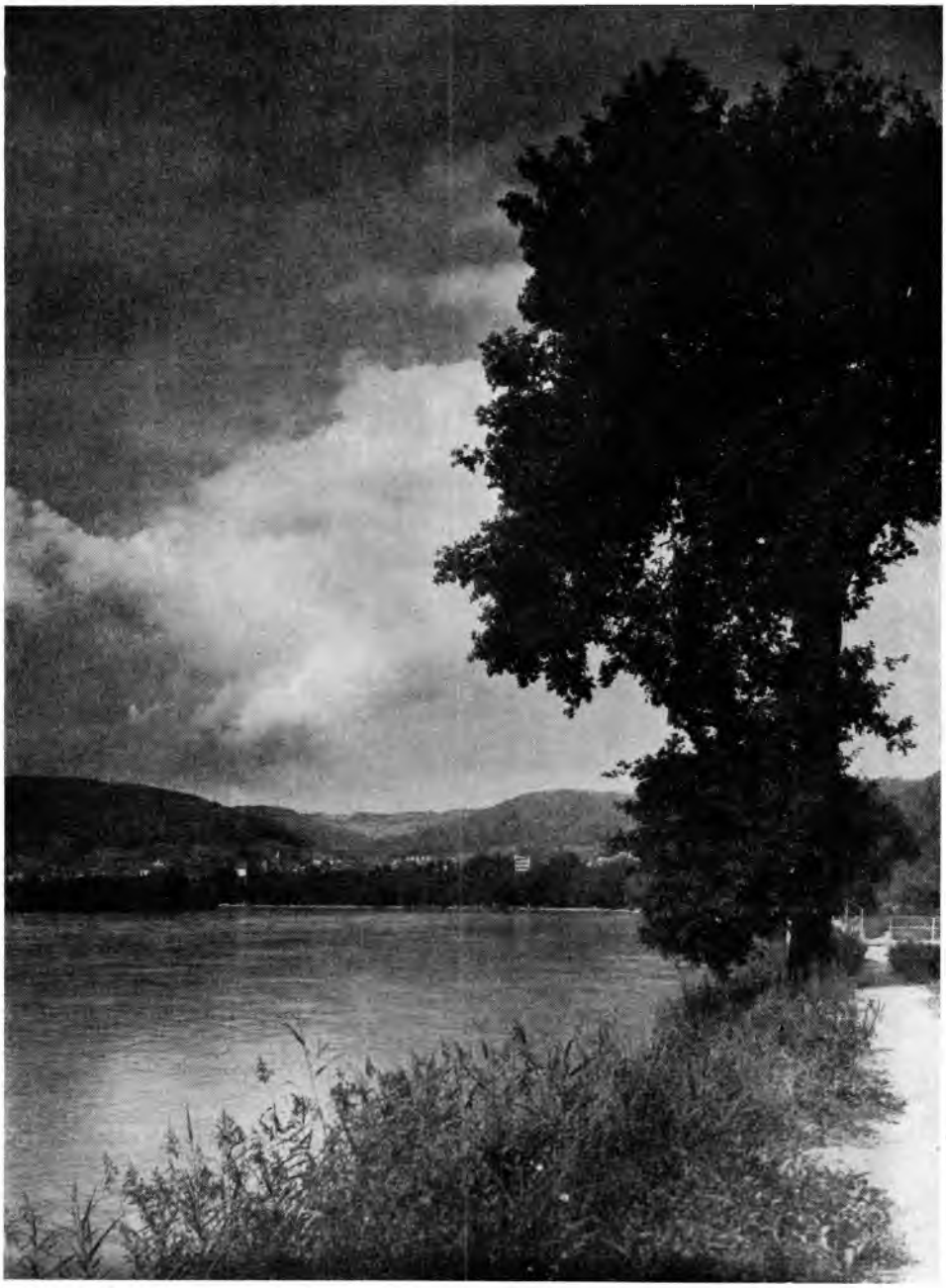
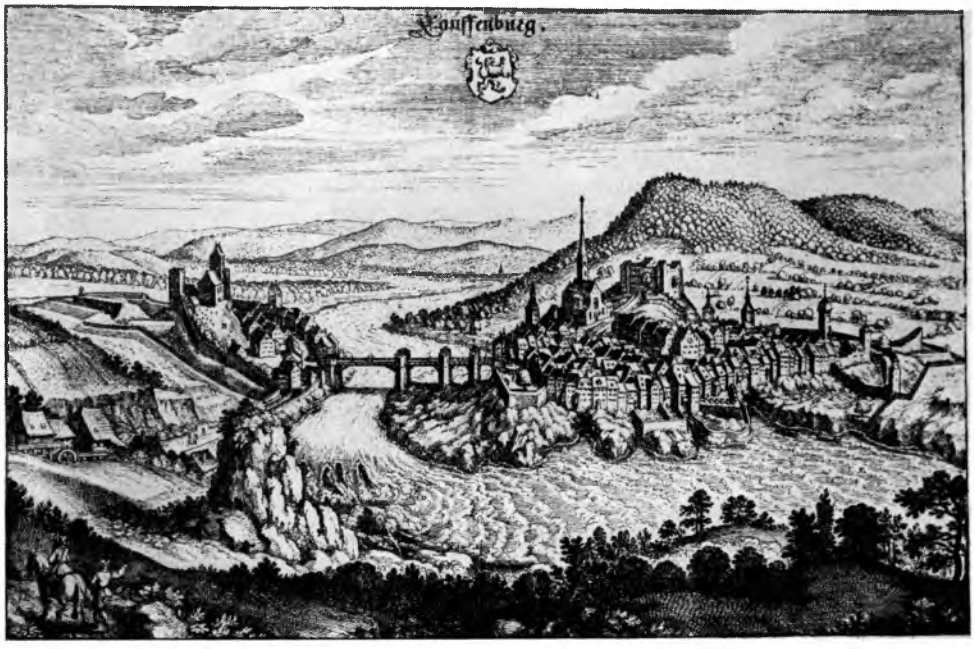


Der Hochrhein bei Waldshut phot. H. Schwarzweber

Badische Heimat 33 (1953)

Laufenburg im Wandel der Jahrhunderte

Laufenburg als Festung von NW her. Über der Hauptströmung die „gehenkt Brugg"
Stich von Arhardt um 1640



Laufenburg im Jahre 1644 Nach dem Stich von Merian

Laufenburg mit der im Jahre 1796 zerstörten Brücke mit der Antonikapelle, durch die der Verkehr ging. Am Rhein die „Laufenknechte" mit einem Warenschiff. Stich von Gmelin um 1789

Die Kleinstadt Laufenburg vor ihrem Übergang an Baden Stich von 1804

Laufenburger Hymne

Noch ist der Rhein nicht lange zum zweitenmale geboren,
er fließt noch verzaubert vom Bodensee,
aber mutwillig stürzt er
sich von den Felsen Schaffhausens hinab,
krönt den purpurnen Sprung
kühn mit verspielten Mäandern und wird
langsam ein träumender stolzer Knabe.
Klein sind die Städte alle,
die sich im übermütigen Wasser
selbstverliebt bespiegeln,
aber von ihnen ist diese so reich
daß sie die Ordnung des Alls spiegelt von Gott gehalten.

Laufenburg heißt sie — glücklich zu beiden Seiten des Rheines
gewachsen und zyklisch im Halbkreis dicht
angeschmiegt an den Berghang.
Auf dem gemauerten Ufergestein
blühen Garten und Haus
völlig Natur und dem Walde verlobt,
der seine Bäume die Stadt hinabschickt
bis in die Ufererde.
Überall ziehen verschwiegene Treppen
zwischen Gartengrenzen
unter die Wellen des Stromes ins Tief,
halten die Häuser am Puls-Schlag unsrer alten Erde.

Und aus dem Gefächer
der kopfsteingepflästerten Gassen,
aus dem noch nicht unterteilten
Wegraum zwischen den Häusern,
da Straße und Bürgersteig eins sind,
aus diesen langsamen
blumigen Wohnungszeilen
zwischen den Toren der Mauern im Halbrund
entspringen weit hinaus ins Land
im Sinusschwung die Autostraßen
hügelauf und hügelab,
die Bänder über ferne Berge.
Singend umspannt die elektrische Leitung,
astreich gelnüpft, das Weichbild
weiteren Kreislaufs
vom Quellpunkt des Kraftwerks im Rheine
bis zur Spinnhütte draußen
jenseits des Rappensteintunnels
und weiter hinaus und noch weiter
und immer im Zyklus.

Aber die Ortszellen selbst haben verschiedene Herrschaft:
deutsch ist die eine, die andre der Schweiz
anvertraut, und freundlich

Der Laufen von Laufenburg bei tiefstem Wasserstand. Winter 1890/91 phot. C. Gersbach

hält einer Brücke gütiger Bogen
menschlichem Gruß sich offen,
alt ist sie und ihr Gemäuer leise
ohne des Neubaus kantige Spur
zu Natur schon geklärt,
und so erheben sich mitten auf ihr
zwei Kastanienbäume.
Dies Werk unseres Geistes und unsrer Hand
hatte der Schöpfer hoffend erwartet, eh es erstanden.
So auch beschirmt er die Stadt, spricht mit der steingewordenen
Fuge von Johann Sebastian des Nachts,
daß des Stromes Wellen
die aus dem Fluß gekelterte Spannung,
weitergeführt vom Kabel,
rein in die Häuser des fernen Berglands
tragen und weiter ins Flachland hinaus.
Botschaft atmet die Stadt
tief aus dem Flußquell der Sterne des Rheins,
da sie still sich verschwendet
und aus ihrem innigen Grund die Kraft
gibt für das Räderspiel aller Hoffnung unsres Planeten.

Gerhard Kirchhoff

Einst: Laufenburg mit dem „Laufen“ und der „Enge“ um 1900

phot. C. Gersbach

Heute: Klein- und Großlaufenburg mit dem Kraftwerk im Hintergrund

phot. A. Leonie

Laufenburg mit den Stromschnellen Hans Thoma 1887

Laufenburg mit der 1827-1910 wieder überdachten Brücke, vorn Salmenfänge phot. C. Gersbach